

Vorwärts

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis pränumerando: Vierteljährlich 3.50 RM, monatlich 1.10 RM, wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsblätter mit Illustration, Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.10 RM pro Monat. Eintragungen in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse: Unter Ausschluss für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.50 RM, für das übrige Ausland 4 RM pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepolte Kolonelle oder deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Besondere-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das ist gedruckt Wort 20 Pf. (zweiwöchig 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. (zweiwöchig und Schließstellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Sorten. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Dienstag, den 25. August 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Der große Sieg.

Groß sind die Erfolge der deutschen Armeen gegen Frankreich und schneller als man erwarten konnte, ist die erste wichtige Entscheidung gefallen. Das Wagnis des französischen Generalstabschefs, die Offensive zu ergreifen und damit die starken Vorteile, die die Befestigungen der Grenze den Franzosen gewähren konnten, aus der Hand zu geben, hat sich schwer gerächt. Die Franzosen sind geschlagen, vielleicht schon besiegt, so schwere Opfer es auch noch kosten wird, den Sieg zu einem endgültigen zu machen.

Wir haben diesen Sieg erwartet. Kein anderer Staat hat so wie Deutschland alle Kräfte, nicht nur die materiellen, sondern auch die geistigen, in den Dienst der militärischen Organisation gestellt. Wie Deutschland die beste industrielle und finanzielle Organisation, die besten gewerkschaftlichen und politischen Vereinigungen hat, so auch den besten Kriegs- und Vorratssapparat. Und dazu kommt die Ueberlegenheit der Technik und die Uebermacht des großen Volkes.

Aber über die Ursachen des Erfolges zu reden, dazu ist später die Zeit. Heute drängen sich uns die Gedanken an die Wirkungen auf und das erregte Gehirn, auf das die Sturmkolonnen ungeheurer Ergebnisse eindringen, sucht nach sicherer Orientierung in einer Welt, in der alles in umwälzender Bewegung geratet ist.

Die nächste Wirkung des raschen deutschen Erfolges wird wohl in der Haltung der neutralen Staaten sichtbar werden. Der Erfolg der Waffen wird zu einer Waffe des Erfolges der deutschen Politik. Was an der politischen Vorbereitung des Krieges gefehlt hat, wird durch den militärischen Erfolg nachgeholt. Sah es manchmal in den letzten Wochen noch aus, daß Italien die Gelegenheit benutzen wolle, um seine alte Rechnung mit Oesterreich zu begleichen, so darf jetzt den Versicherungen seiner Neutralität größere Zuversicht geschenkt werden. Im italienischen Volke ist der Gedanke von jeher lebendig, die italienischen Provinzen Oesterreichs mit dem Königreich zu vereinen, um so die nationale Einigung vollständig zu machen. Und der erstarkte italienische Imperialismus sah gleichzeitig immer mehr in dem Vordringen Oesterreichs auf dem Balkan ein Hemmnis für die Begründung seiner eigenen ausschließlichen Beherrschung des Adriatischen Meeres und für sein Streben, die Absatzmärkte des Balkans und Kleinasiens für seine erstarkende Industrie möglichst zu monopolisieren. Der Gedanke, gegen Oesterreich in die große weltgeschichtliche Auseinandersetzung einzugreifen, lag verlockend nahe. Jetzt verscheucht ihn wohl der deutsche Sieg.

Nicht minder wichtig wie die Einwirkung auf Italien, dürfte die auf Rumänien sein. Ein Abweichen von der strikten Neutralität, die Duldung, daß russische Truppen durch Rumänien ziehen und so Siebenbürgen bedrohen und den serbischen Truppen Hilfe bringen könnten, wäre für unseren Bundesgenossen eine große Gefahr gewesen. Auch diese Gefahr tritt jetzt in den Hintergrund.

Aber so bedeutsam, ja für den Ausgang entscheidend diese Wirkungen sind, so drängt doch der Gedanke an das schlechte Ergebnis des gewaltigen Ringens alles andere zurück. Und so stürmt der Wunsch, den Ausgang zu erkennen, so sind die Faktoren, die ihn bestimmen werden, noch so ungewiß, die Entscheidungen der Waffen, die noch fallen werden, so zahlreich und unsicher, um heute auch nur ein vorläufiges Urteil zu fällen. Doch eine Sorge bewegt uns. Freilich die größte, ernsteste, die Sorge um die Existenz und ungehinderte Selbstbehauptung der deutschen Nation, die ist durch den bisherigen Gang der Ereignisse von uns genommen und wird, so hoffen wir mit Zuversicht, nicht mehr wiederkehren. Was uns jetzt beschäftigt, ist ein anderes.

Daß der Krieg nach dem bekannte Worte von Clausewitz die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, heißt, daß der Krieg Inhalt und Ziel von der politischen Leitung erhält. Was ist nun das Ziel der deutschen Politik? Was will sie erlangen, wenn der weitere Verlauf des Krieges ihr die Sicherheit gibt, ihr Ziel den Gegnern zum Trotz durchzusetzen? Wir fragen hier natürlich nicht nach Einzelheiten, sondern nach dem großen Endzweck, der die kolossalen Opfer rechtfertigen soll, die auch dem Sieger der Krieg auferlegt.

Als der Krieg ausbrach, hieß die Lösung: Kampf gegen den Jarrismus. Diese Lösung war es, die den Krieg auch solchen unvermeidlich erscheinen ließ, die Gegner des Krieges sind und eine Politik gefordert hatten, die die „Fortsetzung mit anderen Mitteln“ ausgeschlossen hätte. Aber ist auch der Krieg der Zielgebung durch die Politik untergeordnet, so ist er, einmal ausgebrochen, seinen eigenen Gesetzen und seinen Ergebnissen bestimmend und entscheidend für die politischen Ziele. Und hier entsteht das Problem, auf das

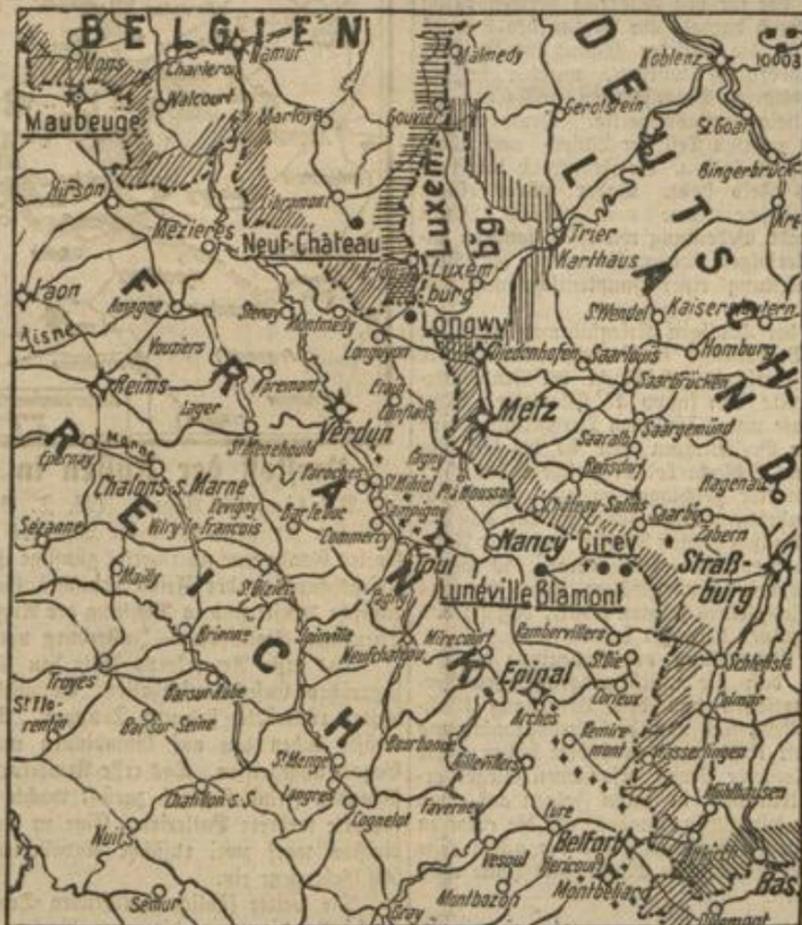
wir die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes mit Nachdruck lenken möchten.

Von Anfang an war es klar, daß, sobald die Befehle des Krieges allein mehr gelten, der erste Stoß gegen Rußlands Bundesgenossen geführt werden mußte. Den militärischen Sachverständigen schien es unvermeidliche Notwendigkeit, zuerst Frankreich niederzuringen, um dann im Verein mit Oesterreich gegen Rußland vorgehen zu können. Und in diese Notwendigkeit müssen sich auch jene fügen, die das furchtbare Verhängnis betauern, das zwei Kulturvölker zu diesem mörderischen Ringen treibt. Aber strategische Notwendigkeiten sind nicht ohne Einfluß auf das politische Ergebnis. Daß Frankreich besiegt wird, ist militärisch das erste Gebot. Politisch aber ist die dringendste Notwendigkeit, die Niederwerfung und Vernichtung des Jarrismus. Die strategische Notwendigkeit soll aber die höhere politische nicht verhindern und sie wird es nicht tun, wenn die Leiter der Geschicke des deutschen Volkes dieses politischen Ziels sich klar bewußt sind. Die Befiegung der Bundesgenossen Rußlands ist notwendig, weil sie Bundesgenossen des Jarrismus sind. Aber sie ist nur soweit notwendig, um sie zu verhindern, die Niederwerfung des Jarrismus aufzuhalten. Wie Bismarck 1866 dem besiegten Oesterreich die goldene Brücke baute, auf der es den Weg zur Bundesgenossenschaft betreten konnte, so muß auch jetzt der Weg zur Verständigung zwischen den großen Kulturnationen offen bleiben. Wir müssen deshalb eine Politik ins Auge fassen, die nicht durch Eroberungen und Störungen der Einheit und Unabhängigkeit anderer Nationen die verhängnisvolle Feindschaft mit den Westmächten verewigt und dadurch Rußlands Stellung

selbst nach seiner Niederlage wieder zur furchtbaren und unerbittlichen des Schiedsrichters Europas machen würde. Nein, unser Feind bleibt der Jarrismus und nichts ist schrecklicher als der Gedanke, daß unsere Kräfte im Westen so sehr und so lange gebunden blieben, um nicht rechtzeitig den Kampf im Osten zum siegreichen Austrag bringen zu können. Gelänge es nicht, den Jarrismus niederzuringen, würde die strategische Notwendigkeit die politische in den Hintergrund drängen, dann könnte, was immer die Absichten der Herrschenden seien, das schlechte Ergebnis statt eines Zusammenchlusses der Kulturnationen zu einer Wiederkehr der „Heiligen Allianz“ führen, in der der Jarrismus wieder den beherrschenden Einfluß hätte, eine Rückkehr also der österreichischen und deutschen Politik in Bahnen, die gerade dieser Krieg auf immer unmöglich machen sollte. Dann verlöre dieser Krieg jede Rechtfertigung und er brächte die Gefahr, daß auch die jetzt Neutralen sich dagegen erheben, dann wäre dieser Krieg, selbst wenn er zunächst erfolgreich beendet wäre, nur das Vorspiel zu einer neuen noch furchtbareren Auseinandersetzung.

Nein, nicht auf Eroberung und Aufrichtung einer neuen Welt Herrschaft an Stelle der englischen und jarrischen, sondern auf die Befreiung der Nationen soll dieser Krieg gerichtet sein. Befreiung vom Moskowitertum, Freiheit und Unabhängigkeit für Polen und Finnland, freie Entwicklung für das große russische Volk selbst, Lösung des unnatürlichen Bündnisses zweier Kulturnationen von der jarrischen Barbarei, das war das Ziel, das das deutsche Volk begeistert und opferbereit gemacht hat. Daß dies das Ergebnis werde, darüber hat die Politik jetzt zu wachen.

Offensive im Westen, Defensive im Osten.



Der Schauplatz der letzten großen Siege.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungs- und Umsfassungsaktion.

Berlin, 23. August. (W. Z. B.) Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen gesiegt haben, haben die Linie Lunéville-Blamont-Cirey überschritten. Das 21. Armeekorps ist heute in Lunéville eingezogen.

Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Anher zahlreiche Gefangene und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Gefühle erbeutet.

Die Armee des Deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten von Neufchâteau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat heute eine über den Semois vorgeführte französische Armee vollständig geschlagen und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Gefühle, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hand gefallen.

Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vorgehen gegen Mauberge. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Der Generalquartiermeister, von Stein.

Die Streitkräfte.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß in diesem Weltkriege früher nie gefamte Riesenhäere, die in einzelne, aus einigen Armeekorps bestehende Armeen zerfallen, mit einander ringen. Das ist vor allem bei den jetzigen Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Fall. Dort haben mehr als acht französische Armeekorps nach den amtlichen deutschen Meldungen im Feuer gestanden, wobei allerdings nicht gesagt wird, ob es sich um Verbände des aktiven Heeres allein oder auch um Reservekorps gehandelt hat. An Korps hat Frankreich im Frieden 20 im Mutterland und eines in Algerien-Tunesien, sowie eines aus Kolonialtruppen. Die afrikanischen Truppen sollen zum Teil auf dem europaischen Kriegsschauplatz eingetroffen sein. Ueber ein Drittel dieser Verbände dürfte danach in den Operationen gegen Deutsch-Lothringen eingesetzt worden sein. Man rechnete die Kriegsgliederung eines Korps auf zwei Infanteriedivisionen, eine Reserve-Infanteriebrigade, sechs Schwadronen und 36 Batterien, im ganzen mit einer Verpflegungstärke von 49 000 Mann, einer Geschützstärke von 36 000 Gewehren, 900 Säbeln und 144 Geschützen, abgesehen von besonders zugestellten Formationen. Es würde sich, da auch einige Kavalleriedivisionen als Heereskavallerie zur Stelle gewesen sein müssen, also nach einer Berechnung in der „Kölnischen Jtg.“ eine Geschützstärke an sechsenden Truppen auf französischer Seite von rund 310 000 Mann mit gegen 900 Geschützen ergeben, denen gleich starke deutsche Kräfte gegenüberstanden. Noch nie ist in der Weltgeschichte eine solche Zahl von Streitern aufeinander getroffen. Die ungeheuren Angaben der antiken Schriftsteller über Heeresstärken haben sich längst als Fabeln erwiesen und brauchen nicht mehr berücksichtigt zu werden, erst das Zeitalter der napoleonischen Kriege läßt sich heranziehen. Da finden wir bei Leipzig 472 000 Mann, bei Königgrätz 436 000, bei Wagram 310 000, bei Gravelotte 300 000, bei Dresden 296 000, bei Solferino 281 000, bei Sedan 244 000, bei Belle-Alliance 217 000, bei der Lorraine 185 000, bei Mars la Tour 176 000, bei Vigny 168 000. Keine von diesen großen Schlachten reicht also in den Massen, die eingesetzt wurden, an die Schlacht in Lothringen heran, die um Hunderttausende über sie hinausgeht. Von den Vorgesetzten bis Reg wurde gekämpft, so heißt es in der amtlichen Meldung, das heißt in einer Front von rund 100 Kilometer.

In einem der Presse durch Wolffs Bureau übermittelten Artikel des Generals z. D. von Blume heißt es über die siegreichen Kämpfe in Lothringen:

„Im übrigen müssen wir uns bewußt bleiben, daß die ersten Siege in einem Kriege wie dem gegenwärtigen doch nur die ersten Schritte auf dem Wege zum Ziele bedeuten, daß dieser Weg voraussichtlich noch lang ist, noch viel Geduld und große Opfer erfordern wird, und daß wir nicht hoffen dürfen, ihn wie 1870/71 in ununterbrochenem Siegeszuge zurückzulegen. Ohne uns die Freude über eintreffende Siegesnachrichten schmälern zu lassen, haben wir uns ebenso davor zu hüten, an sie übertriebene Hoffnungen zu knüpfen, wie wir bei ungünstigen Zwischenfällen den Mut nicht sinken lassen dürfen.“

Freilich wird dem Laien die zutreffende Beurteilung kriegerischer Ereignisse unserer Zeit dadurch erschwert, daß an diese in mehrfacher Hinsicht ein anderer Maßstab gelegt werden muß, als an die Ereignisse vergangener Zeiten. Einige Aufklärung hierüber gewähren vielleicht, zumal im Hinblick auf den von unseren Truppen soeben erfochtenen Sieg, folgende Angaben.

Die von Bazaine befehligte französische Rheinarmee, die wir im August 1870 in den drei blutigen Schlachten um Metz besiegten, um sie dann in der Festung einzuschließen und zur Waffenstreckung zu zwingen, zählte etwa 150 000 Streiter. Das war ungefähr die Hälfte der für den Feldkrieg verwendbaren Truppen, über die Frankreich damals im Beginn des Krieges verfügte. Die Streitkräfte, die darüber hinaus für die Verteidigung des Landes gebraucht wurden, mußten in der Hauptsache aus un ausgebildeten Mannschaften völlig neu geschaffen werden und blieben nimmerwertig. Heute mögen 150 000 Mann etwa den zehnten Teil der Vinten- und sofort verwendbaren Reservekorps bilden, die Frankreich bei Ausbruch eines Krieges ins Feld stellt. Daher würde einem Siege über eine französische Armee von 100 000 Mann heute nicht die entscheidende Bedeutung wie 1870, sondern zunächst nur die eines Teilerfolges beizumessen sein, der allerdings die glückliche Einleitung einer Hauptentscheidung sein kann.

Doch kommen bei der heutigen Kriegsführung auch die veränderten räumlichen Verhältnisse in Betracht. Die Armee Bazaines hatte in der Entscheidungsschlacht bei Gravelotte-St. Privat eine Frontbreite von knapp 15 Kilometer. Man kann annehmen, daß heute unter ähnlichen Verhältnissen eine gleich starke Armee einen Breitenraum von 40 bis 60 Kilometer ausfüllt. Die neue Schlacht bei Metz scheint in einer Breite von etwa 60 Kilometer geschlagen zu sein. Wenn daher auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß die Franzosen mit verhältnismäßig dichtem Massen aus ihrer Frontlinie an der Maas herübergeworfen sein werden, so würde man ihre Zahl doch wahrscheinlich überschätzen, wenn man aus der Ausdehnung des Schlachtfeldes folgern wollte, daß sie das Vierfache der Armee Bazaines betragen habe.

Andererseits ist bei Beurteilung der Bedeutung des Erfolges zu berücksichtigen, daß die militär-geographischen Verhältnisse Frankreichs, abgesehen von dem Uebergang Elzass-Lothringens in unseren Besitz und von der Verbollkommnung der Verkehrswege, sich seit 1870 nicht verändert haben. Die Wirkung eines in 60 Kilometer Breite erfochtenen Sieges erstreckt sich daher unmittelbar und in ihren Folgen auf einen größeren Gebietsteil des feindlichen Landes als die einer in geringerer Breite gewonnenen Schlacht. Und vor allem: Die Wege zu den Quellen der feindlichen Macht sind heute nicht weiter, als sie 1870 waren.“

Die französische Regierung über die Kriegslage.

Das Wolffsche Telegraphenbureau veröffentlicht folgende Depesche aus Paris mit einigen von der Redaktion des Telegraphenbureaus in Klammern eingeschlossenen Bemerkungen:

Paris, 23. August. (W. T. B.) Ein Communiqué von 11 Uhr abends besagt: In den Vorgesetzten hat die allgemeine Lage uns bestimmt, unsere Truppen vom Donon und dem Hügel bei Soales (?) zurückzunehmen, obwohl diese Punkte nicht angegriffen waren. In Namur machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisten. Die Forts von Lüttich leisten ebenfalls noch Widerstand. (Eine dreiste bewusste Lüge! D. Red.) Die

belgische Armee ist vollständig in dem befestigten Lager vor Antwerpen konzentriert. (D. Red.) Ein großer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Mons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offensive. Sie gehen gemeinschaftlich mit der englischen Armee vor. — Angeht die Ausdehnung der Front und der Stärke der beteiligten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. (W. T. B. Red.) Bis zur Beendigung der Operationen in diesen Gegenden werden ins einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht werden.

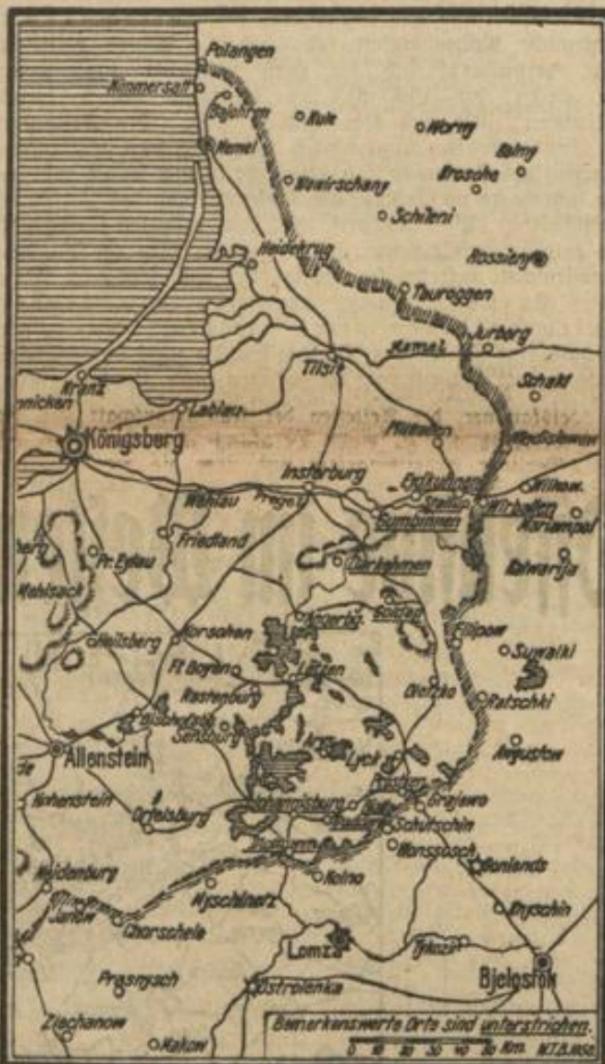
Die Deutschen in Lüttich.

Nach einer Meldung des „Amsterdamer Handelsblads“ aus Lüttich nimmt dort das deutsche Militär mit großer Energie die gesamte Stadtverwaltung in ihre Hände. Die Holländer werden mit besonderer Freundlichkeit behandelt, z. B. von Einquartierungen befreit. Das Eisenwerk Smoelers und andere Fabriken beginnen wieder zu arbeiten; die berühmten Coderillwerke (belgische Waffen- und Pulverfabrik) sind in deutschen Händen und werden vom Oberst Koppel, dem deutschen Kommissar der Lütticher Weltausstellung 1905, geleitet.

An der Coderill-Fabrik ist eine Proklamation angeschlagen, welche besagt:

„Von heute ab übernehme ich die Verwaltung über die Coderill-Fabrik. Das Personal bleibt in seinen Stellungen. Die Arbeiter haben sich streng an meine Befehle zu halten. Ihre Löhne werden ihnen garantiert. Wegen der Lebensmittelsteuerung wird das preussische Kriegsministerium während des Krieges ihnen eine Lohnerhöhung von 50 Proz. bewilligen. Wer seine Arbeit genau verrichtet und wessen Verhalten nichts zu wünschen übrig läßt, wird auch behandelt werden. Wer Schwierigkeiten verursacht, Sabotage verübt oder die Fabrikate verächtlich behandelt, wird vor das Kriegsgericht gestellt und sehr streng abgeurteilt. Die Arbeit wird, soweit möglich, in allen Abteilungen wieder aufgenommen.“

An der Ostgrenze.



Vorstoß der Russen in Ostpreußen.

Berlin, 24. August. (W. T. B.) Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in Richtung der Angerapp und nördlich der Eisenbahn Stallupönen-Insterburg vorgezogen.

Das erste Armeekorps hatte den Feind bei Wirballen in siegreichem Gefecht aufgehalten. Es wurde zurückgenommen auf weiter rückwärts stehende Truppen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das erste Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihr gehörende Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriedivisionen und brachte 500 Gefangene ein.

Die weiter südlich kämpfenden Truppen stehen teils auf starke Befestigungen, die ohne Vorbereitung nicht genommen werden konnten, teils befinden sie sich in siegreichem Fortschreiten. Da ging die Nachricht ein vom Vormarsch weiterer feindlicher Kräfte aus Richtung des Narwits gegen die Gegend südwestlich der masurenischen Seen. Das Oberkommando glaubte, hiergegen Maßnahmen treffen zu müssen und zog seine Truppen zurück. Die Abdringung vom Feind erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Der Feind folgte nicht.

Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz getroffenen Maßnahmen mußten zunächst durchgeführt und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor.

Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist un wahr. Auch

deutsches Armeekorps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp bis jetzt nur mit Kavallerie gefolgt; längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben.

Die beklagenswerten Teile der Provinz, die dem feindlichen Einbruch ausgehört sind, bringen dieses Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes. Daran soll sich daselbe nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern.

Der Generalquartiermeister
(gez.) von Stein.

Verteidigungsmaßnahmen.

Die „Elsinger Neuesten Nachrichten“ bringen nach der „Deutschen Tageszeitung“ am 21. August folgende, offenbar amtliche Mitteilung:

„Auf Befehl der Kommandantur Marienburg werden im Interesse der Landesverteidigung in der Elsinger Niederung vom Sonnabend ab, den 22. August, ab die Stau- und Vorflutdeiche an verschiedenen Stellen durchstoßen. Der Dämmwasserstand wird dadurch bis zur Höhe des Kufenwasserstandes des Haffs, des Elbingflusses und des Drausenflusses aufgestaut.“

Durch diese Aufstauung werden voraussichtlich alle Geländeflächen zwischen Rogat, Elbingfl. Drausenfl., Dorf Stümswalde, Alt-Dollstädt, Thiergart, Brunau-Niederung, Neufähr-Niederung und Schwarzdam, die tiefer als + 0,20 Meter über normal 0 liegen, betroffen werden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß bei ungünstigem Wasserstand auch höher gelegene Teile in Mitleidenschaft gezogen werden.

Diejenigen Bewohner, die die betreffenden Ortschaften räumen wollen, haben den Rückweg lediglich nach Westen zu über die Rogat und Weichsel zu betriebsstellen. Ueber die Rogat bei Einlage und über die Stubafsch Laake sind bereits Brücken geschlagen.“

Wir, die wir mit aller Energie gegen den Weltkrieg protestiert haben, wir, die wir seit Jahren gegen die zaristische Barbarei zu Felde gezogen sind und darob verfolgt und gedächet wurden, wir empfinden mit besonderem Schmerz die Tatsache, daß deutsche Volksgenossen von der Invasion der Jantruppen bedroht sind. So bitter das Los der Bewohner des Invastionsgebietes auch ist, so glauben auch wir, daß kein Grund zu einer Verunruhigung der Allgemeinheit vorliegt. Das Zurückgehen der deutschen Truppen ist unter den gegebenen Verhältnissen vom militärischen Standpunkte durchaus geboten und zur Vorbereitung von Defensivmaßnahmen sehr verständlich. Wir sind überzeugt, daß dem Einbruch der russischen Streitkräfte sehr bald ein fester Damm entgegengesetzt wird.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die ersten Verwundeten in Wien.

Wien, 24. August. (W. T. B.) Heute früh traf der erste Verwundetentransport von dem nördlichen Kriegsschauplatz auf dem Nordbahnhof ein; er bestand aus ungefähr 15 Offizieren und 325 Mann. Eine riesige Menschenmenge erwartete die Heimbringung der ersten Opfer des Krieges, die ein großer Wagenpark in die verschiedenen Spitäler beförderte. Der Abtransport wickelte sich in größter Ordnung und Genauigkeit ab. Das Publikum begrüßte die Kranken und Verwundeten auf das herzlichste.

Russische Gefangene.

Lemberg, 23. August. (W. T. B.) Heute nachmittag traf wieder ein Transport russischer Gefangener, bestehend aus zwanzig Offizieren und dreihundert Dragonern hier ein, ferner sechs Maschinengewehre, sechs Feldkassen und zahlreiche Wagen mit Rüstzeug, Sätteln, Gewehren, Säben usw., die bei Kurynka erobert worden sind. Die russischen Generale Wannowsky und Zwanos sind ihren Wunden erlegen.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Visegrad.

Serajewo, 23. August. (W. T. B.) (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Nach Erzählungen der hier eingetroffenen Verwundeten wurden die gemeldeten für uns siegreichen Kämpfe bei Visegrad mit großer Hartnäckigkeit und Erbitterung geführt. Unsere Truppen, die sich heldenmütig und mit bewundernswürdiger Bravour schlugen, brachten dem Feinde enorme Verluste bei. Aus dem Umstände, daß in einem Schützengraben allein fünfhundert Tote gefunden wurden, kann man schließen, daß die Verlustzahl auf serbischer Seite eine überaus große gewesen sein muß. Daß auch unsererseits namhafte Verluste vorhanden sind, ist vor allem der Tollkühnheit und Todesverachtung zuzuschreiben, mit der unsere Truppen sich auf den Feind warfen. Offiziere versichern, daß unsere Soldaten einfach nicht zu halten sind und der Bajonettsturm ihnen die liebste Kampfart ist.

Die Befestigung Belgrads.

Wien, 24. August. (W. T. B.) Wie die Südslawische Korrespondenz aus Sofia meldet, hat Prinz Georg von Serbien das Kommando über die serbischen Truppen in Belgrad übernommen und läßt die beim Beginn des Krieges angefangenen Befestigungsarbeiten in der Stadt, namentlich auf der Landseite fortsetzen. Damit erledigen sich die von russischer Seite aufgestellten Behauptungen von der angeblichen Unmöglichkeit Belgrads, das heute als eine vollständig befestigte Stadt anzusehen ist und auch als solche behandelt werden kann.

Der Seekrieg.

Der Untergang des österreichischen Kreuzers „Jenta“.

Wien, 23. August. (W. T. B.) Laut amtlicher Mitteilung auf Cetinje retteten sich von dem Kreuzer „Jenta“, der am 16. August im Kampfe mit der französischen Flotte untergegangen sein soll,

Einfluß der Kriegsereignisse auf die Einkommensteuer.

Im „Vorwärts“ vom 5. August ist bereits darauf hingewiesen, daß die Steuern der Einkommen mit dem 1. August in Abgang zu stellen sind, soweit das Militäreinkommen in Betracht kommt.

Die Abgangstellung bezieht sich sowohl auf die Staats- als auch auf die Gemeindeeinkommensteuer.

Das bürgerliche Einkommen wird jedoch von der Besteuerung nicht befreit, sofern ein steuerpflichtiges Einkommen von mehr als 3000 M. veranlagt ist.

Ermäßigt sich infolge der Einberufung das Einkommen der zu einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 M. Veranlagten oder der Steuerpflichtigen überhaupt, z. B. infolge Arbeitslosigkeit, auch Krankheit, um mehr als den fünften Teil, so besteht das Recht, Herabsetzung der Steuer oder bei Fortfall der Einnahmequelle, Erlaß der Steuer zu beantragen.

Ebenfalls nach dem Erlaß des Finanzministers vom 4. August ist bei der Beitreibung rückständiger Steuern von den Einkommen und bei der Beurteilung von Anträgen auf Stundung mit Entgegenkommen zu verfahren.

Die Anträge sind bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuerberatungskommission anzubringen.

Die Versteigerung von Gegenständen, die wegen einer Steuerschuld von Einkommen gepfändet sind, darf nach dem Rotgesetz vom 4. August nicht erfolgen.

Berliner Nachrichten. Momentbilder.

Auf einem Spielplatz spielen Kinder. Graben und bauen im Sand, spielen Ball oder auch Krieg. Dem letzteren huldigen ganz besonders zwei etwa sechsjährige Knaben in schmutzigen, gutstehenden Matrosenanjügen.

Der andere horcht interessiert auf. Dann legt er die Stirn in krause Falten und stellt sich breitfüßig und drohend vor seinen Kameraden hin und ruft: „Aber nicht meinen Dank, daß ich Dir gesagt sein, Du, verstanden? Der wohnt in Rußland.“

Draußen, im Westen, sitzt in einem Vorgarten, von dichtem Geranke fast verdeckt, eine ältere, blasse Frau und hält in der welken Hand ein zerknittertes Schreiben. Die Rechte drückt ein Taschentuch vors Gesicht.

„Sagen Sie doch, was hat denn die Frau?“ Das Mädchen wirft einen mittelbigen Blick hinüber auf die Weinende und sagt leise: „s ist ne Witwe, ihr einziger Sohn ist im Kriege gefallen.“

„Hart“, sagt die Dame und zieht die Brauen hoch. „Hart ja, aber dafür ist Krieg. Jeder muß Opfer bringen, so braucht man sich doch nicht zu haben.“

„Ist denn von Ihren Angehörigen jemand im Felde?“ fragt der Herr nunmehr malitios.

„Ich, nein“, erwidert die Gefragte betroffen.

„Drum auch!“ meint der Mann und dreht ihr den Rücken.

Zwei Primaner unterhalten sich in der Elektrischen. In kurzen Zwischenräumen unterbricht bald der eine, bald der andere das Gespräch und ruft frohlockend: „Schon wieder einen Pfenning! Eisch, eisch! Ein Fremdwort.“

Allmählich werde ich aufmerksam und beobachte das Gespräch. Inlekt bemerke ich, daß bei den Anaben scheinbar eine Strafe von einem Pfenning auf jedes gebrauchte Fremdwort besteht.

„Ja, sie hätten in der Schule diese Strafe eingeführt und der Erlos käme in die Klasse des Roten Kreuzes.“

„Ja, aber Kinder“, sage ich lächelnd, „das ist ja soweit ganz schön, aber Ihr könnt doch nicht von heute auf morgen das Produkt einer langen Entwicklung beseitigen.“

„Die Anaben sehen sich ratlos an und schweigen.“

„Die Pfenning könnt Ihr aber trotzdem opfern und wenns sein muß, auch Groschen, es gibt viel Elend zu lindern.“

Überwachung der Lebensmittelpreise.

Die vom Magistrat eingesetzte und unter dem Vorsitz des Stadtverordneten Albert Schulze tagende Kommission zur Überwachung der Lebensmittelpreise hat in ihrer letzten Sitzung festgestellt, daß eine ruhigere Stimmung in der Bürgerchaft Platz gegriffen habe und daß allgemein die Lebensmittelpreise im Kleinhandel wieder auf eine erträgliche Höhe zurückgegangen seien.

Man könne diesen Rückgang teilweise darauf zurückführen, daß auch im Großhandel nach einem sprunghaften Emporschwelen der Preise wieder ein bemerkbares Sinken derjelben eingetreten sei.

Die Kommission wird auch fernerhin bemüht sein, im Sinne ihres Auftrages zu wirken, insbesondere wird sie auch weiterhin sorgfältig prüfen, derartige Beschwerden sind, wie schon bekanntgegeben, an das Generallandratsbüro des Magistrats zu richten.

Es kann den Händlern des Klein- und Zwischenhandels nur weiter dringend geraten werden, ihre Preise der Marktlage entsprechend mäßig zu normieren, da andernfalls ein sofortiges strenges Einschreiten erforderlich wäre.

Sorge für die Arbeitslosen und Notleidenden.

Die in der Berliner Verwaltung bestehende gemischte Deputation zur Fürsorge für Arbeitslose hat in der letzten Sitzung unter Vorsitz des Oberbürgermeisters die Beratungen fortgesetzt.

Danach sollen Arbeitslos gewordenen während der Dauer des Krieges Unterstützungen gewährt werden. Es sollen unterstützt werden: Angestellte und Arbeiter, welche trotz Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit eine Beschäftigung nicht finden können, sowie selbständige kleinere Gewerbetreibende und Angehörige freier Berufe.

Zur Linderung der durch die Arbeitslosigkeit in Berlin entstandenen Not hat der Kaiser 50 000 M. gespendet. Hoffentlich schließen sich noch recht große Summen aus Mitteln der Gemeinde wie auch Privatmitteln an.

Die Gewerkschaftskommission nimmt auf mehrfache Anregungen hin Gelder für Hilfsbedürftige in Empfang. Dieselben sind mittels Post an A. Köpfen, SO. 16, Engelauer 15 L. zu senden.

Jüge mit Verwundeten sind auch gestern wieder in Berlin eingetroffen. Überall und aus allen Richtungen sah man Krankentransportwagen, Sanitätskolonnen, Samariter und ausgebildete Frauen und Mädchen, die ihre bürgerliche Kleidung tragen, an Armbinden aber als Helferinnen kenntlich sind.

Die Lage des Berliner Arbeitsmarktes.

Auf Veranlassung des Verbandes Märkischer Arbeitsnachweise traten die Vertreter der Groß-Berliner Arbeitsnachweise, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, der Handelskammer, der Kellereien der Kaufmannschaft und der Handwerkskammer zu einer Beratung über die Lage des Groß-Berliner Arbeitsmarktes und über die gegen die zunehmende Arbeitslosigkeit zu treffenden Maßnahmen zusammen.

Der Vorsitzende, Landesrat Dr. Freund, gab zunächst eine Uebersicht über die von dem Zentralarbeitsnachweis bisher getroffenen Maßnahmen und hob besonders hervor, daß in den letzten Tagen vom Zentralarbeitsnachweis 7000 Arbeiter noch außerhalb gefandt worden seien, denen in den nächsten Tagen 2000 Arbeiter folgen werden.

1. Es soll eine Zentralauskunftsstelle für Arbeitsnachweise im Zentralarbeitsnachweis, Gormannstr. 13, eingerichtet werden, welche sämtlichen Arbeitgebern diejenigen Nachweise bezeichnen soll, welche zur Erlangung der gewünschten Arbeitskräfte geeignet sind.

2. Es soll mit aller Energie darauf hingewirkt werden, daß in allen Betrieben, soweit nicht technische Gründe entgegenstehen, die Arbeitskraft in zwei Teile zerlegt wird und auf diese Weise der doppelten Anzahl von Arbeitern Arbeitsgelegenheit geschaffen wird.

3. Es soll ferner nicht nur auf Staat, Gemeinde und sonstige Korporationen, sondern auf alle Privatpersonen dahin eingewirkt werden, daß, soweit die Mittel verfügbar sind, nicht nur die geplanten Arbeiten ausgeführt, sondern neue Arbeiten in Angriff genommen werden.

4. In einer Eingabe an das Staatsministerium soll freie Fahrt für alle durch die öffentlichen Arbeitsnachweise vermittelten Personen verlangt werden.

5. Eine regelmäßige laufende Berichterstattung über die Lage des Groß-Berliner Arbeitsmarktes, unter Zuziehung aller Interessenten soll organisiert werden.

Wässriger Patriotismus.

In der gegenwärtigen Zeit, in der tausende Familien ihres Ernährers beraubt sind, ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, mit den vorhandenen Mitteln ökonomisch zu wirtschaften.

In Kaulsdorf, Abolstraße 11, nahm ein Mieter seine Schwiegertochter und sein Enkelkind zu sich, als sein Sohn zur Fabrik einberufen wurde.

„Ich erlaube mir innerhalb drei Tagen erklären zu wollen, wieviel sich Ihre Schwiegertochter nebst Kind bei Ihnen aufzuhalten gedenkt. Sie scheinen es für ganz selbstverständlich zu halten, das Sie es gar nicht der Mühe für wert halten, überhaupt ein Wort an den Wirt zu richten.“

„Ich verweise auf § 7 des Mietvertrages, außerdem dulde ich niemand unangemeldet im Hause.“

pro Monat für den unberechtigten Wassergebrauch, der bei Ihnen durch nicht im Verträge vorgesehene Personen stattfindet, was noch sehr mäßig ist, da natürlich außer Wasser für persönlichen Gebrauch auch Wäsche usw. gewaschen wird, die nicht ins Haus gehört, es wird Ihnen als Geschäftsmann wohl bekannt sein, daß die Lebensbedingungen z. B. teurer sind als sonst und bei einem Hauswirt auch, mir von diesem Standpunkt aus, ist es mir damit durchaus ernst, und erst recht, da der Wirt bei dem Ihr Sohn gewohnt hat, oder noch wohnt, Abnutzung und Wasser spart, während ich das Wasser doppelt bezahlen muß.

Sollten Sie auch nicht Willens sein, diese 5 Mark pro Monat zu zahlen, so unterlege ich dem 20. August ab den weiteren Aufnahmestellen Personen bei Ihnen, einmige dann meinerseits zu unternehmende Schritte geschehen zu Ihren Lasten.“

Der Hauswirt muß die Vermänteln seines Mieters gerades für Amphibien halten, wenn er meint, daß durch sie ein Mehrverbrauch von 50 Kubikmeter Wasser — dies Quantum entspricht der geforderten Summe — im Monat erforderlich ist.

„Kriegsbrot“.

so hat der Volksmund die von den Bäckermeistern hergestellten Produkte wegen ihrer geringen Größe getauft, welche jetzt in den Bäckereien feilgehalten werden. Wiederholt sind uns aus den Bäckereifreien Proben, vor allem von „Kriegsschrippen“, vorgelegt worden, begleitet mit den bittersten Klagen.

Demgegenüber steht allerdings eine Mitteilung eines Obermeisters der Bäckerrinnung, die besagt, daß infolge der großen Mehlpreise der Stadt Berlin der Sad Mehl um 10 M. billiger geworden sei. Aber sei dem, wie ihm wolle, die Bevölkerung kann sich jetzt nicht damit beschäftigen, wer die Hauptschuld an diesem neuen Brotwunder trägt, sondern ihr liegt daran, recht schnell billiges Brot zu haben.

Un glaubliche Robeit. In Neukölln im Hause Erster 1 hat eine Frau B., deren Ehemann bald nach Beginn der Mobilmachung zur Landwehr eingezogen wurde, vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch gemacht.

Einer bestialischen Missetat zum Opfer gefallen ist gestern abend gegen 1/8 Uhr der Gastwirt Hermann Bacht aus der Wajanzstr. 2 in Schöneberg. Der in demselben Hause wohnende Schuhmacher Johann John war als Militärlpflichtiger eingezogen, dann aber wegen Untauglichkeit wieder entlassen worden.

Kommunale Notstandsmaßnahmen.

Die Stadtverordnetenversammlung in Wilmersdorf beschloß sich nochmals mit der bereits im Prinzip beschlossenen Kriegsdarlehnskasse. Als Betriebskapital wurden 300 000 M. zur Verfügung gestellt. Die Ausgabe der Darlehnskasse soll sein im Geldnot geratenen Geschäftleuten, Hausbesitzern usw. Darlehen gegen Sicherheit zu gewähren.

Die Gemeindevertretung in Brunnhölle bewilligte für die durch den Krieg in Not geratenen Gemeindeangehörigen zunächst 500 M. Anträge auf Unterstützung müssen an den Gemeindevorsteher schriftlich oder mündlich gerichtet werden.

Eine Kinderbewahranstalt wird in Friedrichsfelde am 1. September eröffnet, und zwar vorläufig in zwei Klassenräumen der 1. Volksschule.

Ebenfalls wird die von der Gemeinde eingerichtete Volks- und Kinderspeiseanstalt am selben Tage eröffnet. Es werden Speisekarten a 10 Pf. abgegeben und für Lebensmittel werden Marken unentgeltlich verabfolgt.

